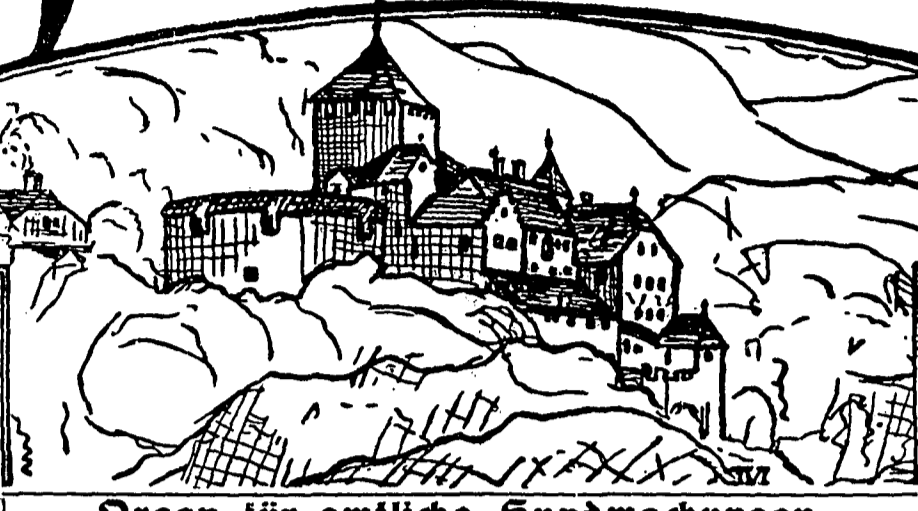


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, viertelj. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, viertelj. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 8.50, viertelj. Fr. 4.30. Amerika ganzj. Fr. 20. Postamt. bestell. 30 Rp. Zuschlag. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7spalt. Colonelleiste 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen d. Doppelt. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.



Organ für amtliche Kundmachungen.

Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Aheintal).

Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzufenden. Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Stilleben Liechtenstein

Arbeit in Schaan. Am 9. Nov. Trotz der tapferen und zielbewussten Arbeit bei der Bruchstelle in Schaan gelang es nicht, die Lücke, wie ursprünglich erwartet wurde, bis Dienstagabend zu schließen, es hat sich herausgestellt, daß die Schließung noch mehr Arbeit macht, es sind auch durch die reißende Strömung bereits 2 Piloten unterspült worden, zudem ist der Rhein um etwa 20 Zentimeter gestiegen, was die Arbeiten natürlich auch erschwert. Es wird Tag und Nacht gearbeitet, und man hofft doch zuverlässig, wenn nicht weitere unerwartete Verzögerungen und Hindernisse sich einstellen, daß die Lücke bis Donnerstagabend doch geschlossen werden kann.

Automobilklub der Schweiz. Der erste Monatsrapport der Fahrbereitschaft, welche von der Sektion Liechtenstein für die Landeshilfskommission zur Verfügung gestellt wurde, ergibt folgende Ziffern: Personenautomobile angefordert 11, gestellt 11; Lastautomobile angefordert 15, gestellt 15; Camions angefordert 4, gestellt 4; total angefordert 30, gestellt 30.

Bezüglich der Lastauto-Fahrbereitschaft ist zu bemerken, daß anfangs nur 3, später 4 Lastautomobile hierfür verfügbar waren, welche laut obiger Aufstellung 50 Prozent des gesamten Fahrdienstes ausgeführt haben. Unter Berücksichtigung der Tonnenkilometer erhöht sich dieser Prozentsatz jedoch wesentlich. Die Fahrbereitschaft arbeitete im Radius bis zu etwa 70 Km. von Baduz.

Fischen. Der Markt vom 8. d. M. war verhältnismäßig schlecht besetzt, indem nur 34 Junge und 50 Treiber aufgetrieben waren. Die Treiber galten 75-100 Fr. pro Stück und für Junge zahlte man 65-80 Fr. per Paar. Bezüglich Handel herrschte lebhaftes Leben.

Kammer-Mitteilungen.

Schreiner nach Baduz gesucht. — Eine Magd (39 Jahre) sucht in Liechtenstein Stelle. — Schreinerlehrtstelle gesucht. — Offene Lehrstelle in Liechtenstein: Schmied. — Das Unternehmen im Adler-Baduz sucht Schreibkräfte auf ca. 2 bis 3 Wochen. — Gesucht sind: Gipser nach Wintertur. — Offene Stellen in der Schweiz: Gärtner nach Vitztal; Großstückmacher, mit guten Zeugnissen nach Biel; Hotelmaler nach Davos; Wagner, selbständiger Kastenmacher auf Schlitten und Karosserie nach Chur; Auto-

genjeweiser nach Wintertur; Baupengler nach Vern; Spengler-Installateur mit guten Ausweisen nach Solothurn; Dienstmädchen nach Glarus, Zürich, Solothurn.

Frau Maria Buomberger-Longoni.

Aus Zürich kommt die Trauernachricht, daß in der Nacht vom Montag auf den Dienstag Frau Dr. Maria Buomberger-Longoni, die Gattin des Herrn Chefredaktors Dr. Emil Buomberger, nach langem schweren Leiden gestorben ist. Enge persönliche und geschäftliche Beziehungen, die zwischen dem Ehepaar Dr. Buomberger und unserem Blatte und dessen Leitung bestanden haben und bestehen, wie auch die Bedeutung der edlen Verstorbenen rechtfertigen es, daß wir derselben auch in unserem Blatte gedenken.

Das „L. B.“ wird bekanntlich seit Sommer 1923 in der Druckerei des Herrn Dr. Emil Buomberger in Au gedruckt und die Sonntagsbeilage unseres Blattes, die sowohl bei uns im Lande, als auch in der Schweiz beste Anerkennung gefunden hat, war nicht zuletzt ein Werk der Frau Dr. Marie Buomberger, an dem sie noch in kranken Tagen gerne arbeitete.

Maria Longoni wurde am 12. März 1884 in Stein in Appenzell geboren, verlebte ihre Jugendzeit in Herisau und genoss eine ausgezeichnete Ausbildung, nach deren Abschluß sie ihrer Mutter, einer ausgezeichneten Hausfrau, in der Versorgung des Haushaltes im „Löwenhof“, einer sehr schönen Besitzung mit Kaufmannsgeschäft, zur Seite stand.

Am 15. Jan. 1907 verehelichte sich die Verstorbene mit dem damaligen Chefredaktor der „Schweiz“, Herrn Dr. Emil Buomberger, mit dem sie in den 20 Jahren des Zusammenlebens in überaus glücklicher Ehe lebte. Bis 1921 wohnte sie in St. Gallen, von 1921-1924 in Rebstein, seit dem Oktober 1924 in Zürich an der Ceresstrasse im Kreise 8.

Frau Dr. Maria Buomberger-Longoni hatte in ihrem ganzen Leben stets das Beispiel des barmherzigen Samaritans vor sich, dem sie mit einem unüberstehlichen inneren Drang nach Wohltun nachstrebte. An der von ihrem Gatten geleiteten St. Galler Hilfsaktion für die österreichische Jugend in den Jahren 1918 bis 1921 hatte die Verstorbene hervorragenden Anteil. Sie war geradezu die Seele dieser Hilfsaktion. Sie beteiligte sich an rund 60 Kinderzügen, wodurch 23,000 hungernde österreichische

Kinder in die Schweiz und wieder in ihre Heimat zurückgeführt wurden. Ebenso arbeitete sie mit vorbildlichem Eifer bei den Hilfsaktionen ihres Gatten für die österreichische Studentenschaft, bei der Hilfsaktion für österreichische Priester, für Krankenschwestern, Lehrtöchter usw. Bei zahlreichen Liebesgabenzügen war sie beteiligt. Bei der St. Galler Hilfsaktion für das notleidende Deutschland, die von Dr. Buomberger 1922 ins Leben gerufen worden war, arbeitete die Verstorbene mit der gleichen Hingabe mit. Zahlreiche Bagen, die damals mit Liebesgaben nach Deutschland rollten, waren von Frau Maria Buomberger zusammengestellt worden.

Nirgends fühlte sich die edle Frau wohler als im Kreise armer Kinder, denen sie eine Mutter sein durfte. Als im Januar 1919 der erste Kinderzug der St. Galler Hilfsaktion in Buchs eintraf, übernahm sie mit einigen anderen Damen die vollständige Neuausstattung aller ankommenden Kinder mit frischer Wäsche und frischen Kleidern, die hauptsächlich auf ihre Bemühungen hin geschenkt worden waren. Da ihr Gott keine leiblichen Kinder schenkte, so wurde sie zur Mutter an Tausenden von Kindern, die in den Tagen des Kummers und der Not an ihrer eigenen leiblichen Mutter keine Stütze mehr haben konnten. So blieb denn ein Pflegekind aus Wien, das im Jahr 1919 im Haus Buomberger eine bleibende neue Heimstätte fand, ein lebendiger Zeuge der Dankbarkeit für die Wohltaten, die durch Maria Buomberger in dankbare Kinderherzen flossen.

Maria Buomberger war eine christliche Frau von edelstem geistigem und feilschem Profil, Ihre Intelligenz und ihre allseitige geistige Ausbildung ließen sie immer verständnisvoll Anteil nehmen an der öffentlichen und beruflichen Arbeit ihres Gatten. Ihre Hingabe zum caritativen Apostolat ließ in ihr die schönsten Seiten einer christlichen Frau reifen. Ihr Organisationsstalent garantierte die Umsetzung des guten Willens in die befruchtende Tat. Ihr Sinn für eine warme schützende Häuslichkeit bewahrte sie und ihre Familie vor der Flucht in die Öffentlichkeit, unter der heute so viele Familien leiden. Sie war das Vorbild einer christlichen Frau, Geist, Herz und Charakter harmonisch ausgeglichen, verankert in den Grundmauern einer tiefen Religiosität. So wurde sie ihrem Gatten zum besten und treuesten Kameraden in den Tagen hellen Sonnenscheins wie in den Tagen schweren Kummers. Früh mußte die Verstorbene ihr reiches Lebenswerk vollenden. Von ihr verlangte der Allmächtige schon die Garbenfülle in der Scheune, wenn andere erst in der Sommerhitze durch das Weizenfeld schreiten, um nach dem Stand der Wehren zu sehen. Ein unheilbares schweres Leiden zwang Frau Maria Buomberger auf ein fast zweijähriges Leidensbett nieder. Alle Mittel, auch schwere chirurgische Eingriffe, versagten. Sie trug die großen Schmerzen mit christlicher Geduld und unwandelbarem Gottvertrauen. Zu Lebzeiten stieg sie den Läuterungsberg hinauf. Christus begleitete sie, der im Brot des Lebens ihre ständige Stärkung war. — Nun springen die Tore der Vergeltung auf und aus unendlichen Fernen leuchtet das ewige Licht, das Licht, das alle Wunden durchleuchtet und wehrt.

Wenn man die sterbliche Hülle von Frau Maria Buomberger zu Grabe trägt, dann blinken am Wegrand vieltausend kleine Lichtlein auf und wandern in flackernder Prozession mit. Und senkt man den Leichnam in die geweihte Erde, dann löschten die Lichtlein nicht aus. Sie brennen fort am Grabe, bis sie sich selbst aufgezehrt. Es sind vieltausend Kinderaugen, denen die Dankbarkeit des Herzenslicht zum Todesgang angezündet hat.

Der verehrten Toten des Himmels reichen Lohn. Dem hinterbliebenen Gatten unsere herzlichste Anteilnahme!

Die „markante Persönlichkeit“ des Präsidenten Calles.

die in einer Artikellserie von einer ganzen Reihe sozialistischer und freiinniger Organe gepriesen wurde, kommt in ein ganz anderes Licht, wenn man in der jetzt aus Amerika eingetroffenen Nummer vom 20. Oktober der „Chicago Tribune“ einen ausführlichen Bericht aus San Antonio (Texas) liest. Er beruht auf den Aussagen des aus Mexiko vertriebenen Chefredakteurs des Blattes „Excellior“, Jose Ciguero, und da es sich nicht um einen Katholiken, sondern um einen Liberalen handelt, ist sein Zeugnis gewiß unverdächtig. Ciguero beschuldigt nach der Chicago Tribune Calles, er sei „von einem Blutdurst besessen, der zur Hinrichtung von Hunderten unschuldiger Personen und zu einem terroristischen Regime in ganz Mexiko geführt hat.“ Der Chefredakteur, der von Calles wegen Kritik am Regime des Landes ausgewiesen wurde, erklärt, er sei „entsetzt über die barbarischen Morte der Regierung Calles und die Verbrechen, die sie gegen-

Feuilleton.

Auf der Schwelle zum Paradies

v. J. Edbor
(Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Der Freiherr war fort. Manon stand allein mit dem Päckchen Banknoten und atmete hoch auf vor Freude. Das erste Geld, das ihr gehörte, worüber sie verfügen durfte nach ihrem Willen! Wäre es nicht besser gewesen, sie hätte keinen Vorschlag angenommen und wäre mit ihm gegangen? Nein, nein, nicht besser! „Eine Weile mir selbst gehören, ein kleines Weibchen nur, dann will ich demütig wieder ins Joch gehen und willig den Nacken beugen, wie ich gewöhnt bin von Kindesbeinen an“, murmelte sie voller Aufregung. Aber nun, wohin sich wenden? Wohin gehen? Sie betrachtete das Geld in ihren Händen und fing unwillkürlich an, die Kassenscheine zu zählen. Ja, großer Gott, das mußte ein Irrtum sein, neuntausend Mark! Und doch war es so, wie oft sie auch nachzählte, das Geld verminderte sich

nicht, es blieben neuntausend Mark, nicht mehr und nicht weniger.

Der Freiherr hatte sie doch etwas erben lassen, freilich nur ein kleines Bruchstück von dem großen Vermögen, aber es war in ihren Augen viel Geld; sie konnte bei weiser Einteilung einige Jahre davon leben! Ein jäher Gedanke schoß durch ihr Hirn, so glühend und blendend daß sie schwindelnd die Augen schloß. Mit einem unartikulierten Laut sank sie auf einen Sitz und senkte wonneberauscht den Kopf auf die Brust. Ja, ja, das ging, mußte gehen, weit fort, wo niemand sie kannte, unter erborgtem Namen vielleicht, und sich ganz in der Welt einzuleben. Zwei oder drei Jahre konnte sie von dem Gelde leben, in dieser Zeit mußten für sie andere Ereignisse eintreten, wenn sie sich erst einmal andere Sphären erschlossen, in andern Kreisen sich bewegte! Seit heute, wo sie das moderne Kleid trug, mußte sie, daß sie schön war, sehr schön sogar; der Spiegel hatte es ihr gesagt, und des Freiherrn Blick es ihr erraten! O, sie mußte keine Coastochter sein! Sie wollte gewiß sparsam haushalten, um die Jahre ungebundener Freiheit genießen zu können. Ja, ja, sie lebte vor Freude, und — vielleicht, sie war noch nicht so alt, erst vierundzwanzig, ja, vielleicht begegnete ihr in dieser goldenen Zeit

der Märchenprinz mit dem Degen an der Seite und den wallenden Federn am Barett, wie er vor Dornröschens Schloß stand! Es war das einzige Märchen, welches sie in ihrer Kindheit gelesen; sie hatte sich nicht satt lesen können an der lieblichen Erzählung, und, später, als sie größer und älter geworden, hatte sie angefangen, ihr Leben mit Dornröschens Schlaf zu vergleichen. Jetzt war das Erwachen da, sie mußte die Augen offen halten, um den Prinzen nicht zu verfehlen. Manon blickte nach der Uhr in ihrem Gürtel, einem dicken, häßlichen alten Ding; sie zeigte nach vier Uhr. Der Abend senkte sich bereits in die kahlen Fensternischen, draußen wirbelte ein leichter Flockenregen sagte zur Erde nieder. Sie griff nach der neuen pelzbefestigten Winterjacke, die am Nagel hing, setzte den Hut auf das üppige Lockenhaar und schritt langsam über die Schwelle.

Auf der Treppe polterten eben einige Arbeitsleute herauf. „Na, Fräulein, gehts ab in einen neuen Dienst?“ schmunzelte der eine von ihnen, der am Morgen Möbel verpackt und verschmürt hatte.

„Ja,“ antwortete sie kleinlaut, hastig die Hand mit dem Päckchen Papiergeld verbergend. „Wünsche gute Herrschaft!“ lachte er gutmütig.

„Wetter, hat das Mädchen sich herausgemacht!“ meinte ein anderer. „Zu Lebzeiten der Frau von Stamm habe ich ab und zu in im Hause zu tun gehabt, damals war sie eine Jammergestalt; aber Kleider machen Leute.“

An der Labentür des Müllerschen Geschäftes standen die Gehilfen und sprachen eifrig miteinander, wahrscheinlich über die vorteilhafte Veränderung, die mit Manon vorgegangen, die unschlüssig vor dem Hause stand und nachdenklich vor sich hinblickte. Die Tür klirrte leise: „Wohin gehen Sie, Fräulein Manon?“ riefen sie.

„Zum Bahnhof.“
„Wir hoffen, daß Sie unsere Hausgenossin würden, unser Chef deutete das einigmal an.“ Als Manon nichts erwiderte, fuhren sie fort: „Wohin wollen Sie sich wenden? Haben Sie Verwandte?“

Sie nickte statt der Antwort und rief ihnen: „Adieu.“

„Sie mag den „Alten“ nicht!“ lachten die jungen Leute. „Schade um das Mädchen, sie verdient wohl ein reiches Glück.“

Doch Manon kam nicht weit; sie war erst wenige Schritte gegangen, als sie auf den Kaufmann Müller stieß, der von einem Ausgange heimkehrte.